

Manfred Lütz

GOTT

Eine kleine Geschichte
des Größten

PATTLACH

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
Einleitung – Wider schlampigen Atheismus und frömmelnden Glauben	XIII
Musik und Kunst – Elton John und die nackte Venus ..	1
1. Sein oder Nichtsein	1
2. Ein Steinhaufen vereinigt die Menschheit	3
3. Nackte Tatsachen und die Lust am Leben vor dem Tod ...	6
Die Psychologie und Gott – Über einen kleinen Mann im Ohr	11
1. Der Vatermord des Sigmund Freud	11
2. Was C.G. Jung und Viktor Frankl mit einem Pornostar verbindet	15
3. Gott und ein Blumenstrauß	18
Die Frage – Expeditionen durch den Feuerbach	25
1. Ein Sahnetortenbeweis	26
2. Immer Ärger mit dem Höchsten	29
a) <i>Sturmfreie Bude</i>	30
b) <i>Einmal Lagerfeld sein</i>	32
c) <i>Fernsehgötter</i>	33
d) <i>Trendsurfing</i>	35
e) <i>Ein explosives Gemisch</i>	38
3. Eine Frage auf Leben und Tod	40
Der Gott der Atheisten – Ein großartiger Protest	43
1. Ich denke, was ich will	43
2. Eine Wohngemeinschaft geht in Rente	46

3. Eine Religion feiert den Atheismus	48
4. Eine Champagnerparty geht vor die Hunde	50
5. Die lustvolle Rache des kleinen Pfarrers	54
6. Ein Pfarrerssohn ermordet Gott	60
7. Der Super-GAU im Tempel des Nichts	65
Der Gott der Kinder – Von der Selbstverständlichkeit des Glücks	71
1. Wie wirklich ist die Wirklichkeit?.....	71
2. Die Pfote auf dem Ohr	76
3. Ein Fall zum Fällen und der Weg zum Glück	84
Der Gott der Lehrer – Verschwörung in der Kellerbar	87
1. Tödliche Indianerspiele	90
2. Die Wahrheit unter dem Feigenbaum	94
3. Eine störrische alte Dame paktiert mit dem Teufel	100
Der Gott der Wissenschaftler – Galilei, Darwin, Einstein und die Wahrheit	107
1. Eine Religion erfindet die Wissenschaft	108
2. Der größte Mediencoup aller Zeiten	115
3. Darwin schließt eine Töpferwerkstatt	122
4. Die Katastrophe eines Weltbilds	129
5. Wunder, Wahn und Wirklichkeit	135
6. Der Irrtum des Steven Hawking und bunte Bildchen aus dem Hirn	141
Der Gott der Philosophen – Die große Schlacht der reinen Vernunft	147
1. Zoff unter Heiligen – Die Gottesbeweise	148
2. Kurzer Prozess gegen ein Häufchen Elend	156
3. Philosophieren im Nebel – Ein scharfsinniger Junggeselle	165
4. Die Schreckensfahrt in den Tunnel	175

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs –	
Das Geheimnis im Mantelsaum	181
1. Das Geheimnis einer schönen Frau	181
2. Ein heilbringender Mordversuch	184
3. Die längste Liebesgeschichte aller Zeiten	192
4. Ein unheimlicher Herrscher	197
Die Antwort – Ein aufregendes Ereignis	203
1. Die Überraschung	203
2. Tumulte unter Metzgern und Bäckern	211
3. Ein Saustall kommt in die Jahre	222
4. Das Lächeln der Engel	233
The day after – Die Werte, die Wahrheit	
und das Glück	241
1. Unerwartete Lösungen	241
2. Karl Valentin und die Mystik	246
3. Wie man Banküberfälle in Grenzen hält	252
Gott und die Psychologie – Berührungen	257
1. Ein beunruhigender Psychiater	257
2. Ein unpässlicher Walfisch	265
3. Ein schüchterner Löwe	271
Kunst und Musik – Die Sinnlichkeit der Wahrheit	279
1. Die Schönheit wird die Welt retten	279
2. Ein geheimnisvolles Gesicht	285
3. Was Engel in der Freizeit tun	289
Nachwort	295

*»Gott sei Dank, Gott existiert nicht.
Wenn aber, was Gott verhüten möge,
Gott doch existiert?«*

RUSSISCHES SPRICHWORT

Vorwort

Alle Welt redet bedeutsam von der Wertefrage, von den Tugenden, vom Kampf der Kulturen, ja sogar von der Gottesfrage. Doch kaum jemand packt die Frage bei den Hörnern und versucht, direkt zu antworten. Es hat – zugegeben – auch etwas Größenwahnsinniges, eine Frage zu beantworten, der sich jahrtausendlang die gescheitesten und weisesten Menschen gewidmet haben, ohne zu abschließenden Ergebnissen gekommen zu sein. Nun muss ich als Psychiater nicht allzu viel Angst vor Größenwahnsinn haben. Dennoch glaubt man sich als schwacher Mensch nur nach der Lektüre von Bergen von hochgelehrten Büchern berechtigt, sich der Frage überhaupt zu nähern. Man hat Sorge, geistig aus den Latschen zu kippen, um ein bekanntes religionsgeschichtliches Motiv zu benutzen, wie Moses, der sich vor dem brennenden Dornenbusch in der Gegenwart Gottes seiner Sandalen entledigte.

Nun bin ich über fünfzig Jahre alt, habe im Laufe meines Lebens und meiner verschiedenen Studien doch eine ganze Reihe von Büchern gelesen und vor allem einige Lebenserfahrung gesammelt. Da mich die Frage nach Gott seit früher Jugend ganz besonders interessierte und ich nach und nach beide Standpunkte – den atheistischen und den gläubigen – selbst erlebte, kam mir der Gedanke, einfach auf dem Stand, auf dem ich gerade bin, ein Buch über dieses gewaltige Thema zu schreiben.

Dabei kommen mir die vielen Gespräche zugute, die ich gerade über diese Frage mit vielen gläubigen und zweifelnden, hochintellektuellen und ganz normalen, skeptischen und frommen Menschen geführt habe. Solche Gespräche gehen, wenn sie ernsthaft geführt werden, immer an die Substanz. Man kann sich da persönlich nicht raushalten, so wie etwa bei Gesprächen über die Gasvorkommen in Ostsibirien oder die eigene Briefmarkensammlung.

Ich habe mir also einfach vorgestellt, mit einem gescheiterten, aber nicht überkandidelten Zeitgenossen ein Gespräch über Gott zu führen. Sicher geht es dabei nicht bloß um Theorien, sondern die Frage nach Gott ist unter uns gesagt für jeden eine Frage auf Leben und Tod. Manche Menschen, die andere Bücher gelesen haben als ich und anderen Menschen begegnet sind, würden ein ganz anderes Buch über dieses Thema schreiben. Ich kann hier nur meinen Beitrag zu dieser großen Frage leisten. Und ich lasse mich gerne von Ihnen, lieber Leser, am Schluss eines Besseren belehren.

Und dann schreibe ich ein ganz neues Buch. Bis dahin gibt es aber nur dieses Buch.

Einleitung

Wider schlampigen Atheismus und frömmelnden Glauben

Warum überfallen Sie eigentlich keine Bank – wenn Sie absolut sicher sein könnten, dass Sie niemand erwischt? Was macht Sie so sicher, dass Sie demnächst nicht mit milder Spritze entsorgt werden? Es könnte doch sein, dass die Behandlungs- und Pflegekosten Ihrer demnächst festgestellten komplizierten Krankheit der Gesellschaft beim besten Willen nicht mehr zugemutet werden könnten. Warum kippt man Leichen nicht in den Sondermüll und macht aus Friedhöfen Kinderspielplätze? Woher wissen Sie, dass Ihr Mann Ihnen gerade treu ist? Woher wissen Sie, dass das Kind Ihrer Frau auch Ihr Kind ist? Also ganz im Ernst – was spricht dafür, dass Gott existiert oder dass er nicht existiert? Denn »wenn es Gott nicht gibt, ist alles erlaubt« (Dostojewski, Die Brüder Karamasow). Oder etwa nicht?

Ein Buch über Gott, das heute ernst genommen werden will, muss sich solchen Fragen aus dem wirklichen Leben stellen, die ganz unvermeidlich jeden Mann, jede Frau und jedes Kind angehen. Denn eines ist klar: Wer wirklich an Gott glaubt, lebt anders als der, der nicht an Gott glaubt. Dennoch sind Menschen nicht immer konsequent. Atheisten verplempern kostbare Zeit für irrationale Bedenken und leben manchmal so, als gäbe es Gott vielleicht ein bisschen doch. Und Gläubige leben oft die meiste Zeit ihres Lebens so, als gäbe es Gott nicht. Wenn wir davon ausgehen, dass jeder Moment des Lebens unwiederholbar ist, dann ist beides fatal. Man verschwendet unwiederbringliche Lebenszeit für einen Gott, den es gar nicht gibt, oder ganz im Gegenteil,

man verpasst sehenden Auges die große Chance seines Lebens, sich nämlich für das ewige Leben bei Gott würdig zu erweisen.

Zugegeben, Religion hat heutzutage offensichtlich mit solchen Fragen wenig zu tun. Religionsvertreter treten in der Regel dann auf, wenn keiner mehr weiterweiß, zum Beispiel nach großen Katastrophen. Und sie sagen dann freundlicherweise oft, dass sie selber auch nicht weiterwissen. Religion ist für viele: langweilige Festansprache, mal langweiliger Kindergottesdienst, mal betuliches Gutmenschentum. Religion ist nichts für Männer, kaum noch was für Frauen und wenn überhaupt etwas für Kinder. In Talkshows treten die Religionsvertreter meist als Bedenkenträger auf; sie reden unverständlich und finden jedenfalls, dass das alles nicht so einfach ist. Sie haben eine Sprache, die sie nur noch selber verstehen: Sie sind »ein Stück weit« ... »betroffen«, finden das alles »gleichsam« merkwürdig und »lassen sich ein« auf Menschen, Gebäude und ganze Völker. Kein Metzger und auch keine Konditoreifachverkäuferin würden normalerweise so reden. Dennoch geht die Frage nach der Existenz Gottes, um die es eigentlich geht, ausnahmslos alle an – oder keinen.

Ich habe mir daher vorgenommen, in diesem Buch normales Deutsch zu reden. Sollten Leser dennoch unverständliches oder unerklärtes Fachchinesisch entdecken, bitte ich um angemessene Beschimpfung des Autors. Manchen Theologen wird die Vermeidung von Unverständlichkeit unverständlich sein, haben sie doch ihre eigene Bedeutung unter anderem durch die Erfindung von unverständlichen Sätzen erworben. Sehr beliebt war bei uns im Theologiestudium der Satz »Ein Gott, den es gibt, den gibt es gar nicht«. Wow! Wer diesen Satz kannte, bewies, dass er schon im höheren Semester war, und wer den Satz zu allem Überfluss auch noch erklären konnte, bewies Examensreife. Natürlich ist der Satz richtig, denn er will besagen, dass Gott kein Gegenstand ist wie zum Beispiel Ihr rechter Schuh, lieber Leser. Ich gehe jetzt aber mal davon aus, dass Sie auch nie auf die Idee gekommen wären, mit dem lieben Gott einfach mal Abendessen zu gehen und ihn dann in den Schrank zu stellen.

Wer fragt »Gibt es Gott oder gibt es ihn nicht?« stellt eine ihm wichtige Frage und muss sich nicht sofort von den Theologen belehren lassen, wie er eigentlich fragen sollte, damit man dann die Frage auch gerne beantworten würde. Wenn man sofort anfängt, den Leuten eine strenge sprachliche Hausordnung vorzuschreiben, kommen sie sich vor wie einst in der Jugendherberge, wo man aus gutgemeinten Gründen alle möglichen Pflichten auferlegt bekam. Seitdem freut man sich, in Hotels übernachten zu können, in denen man machen kann, was man will, in denen es einen freundlichen Service gibt und vor allem nicht mehr diesen schrecklichen Tee, der mich jetzt noch in die Alpträume verfolgt.

Je wichtiger die Dinge für alle Menschen sind, desto allgemeiner verständlicher und einfacher muss man sie ausdrücken können. Auch Akademiker, die für ihren Glauben aufs Schafott gehen, können ihre Gründe für diesen existenziellen Schritt auf ganz einfache Weise kurz und bündig und ohne Fremdwörter ausdrücken, und ebenso können das Atheisten, die sich zum Freitod entschließen. Dennoch sind das die wichtigsten Argumente, die sie jemals in ihrem Leben gehabt haben.

Ich habe in meiner Studienzeit in Rom Akademiker durch die Ewige Stadt geführt. Da ich mich mit der römischen Kunstgeschichte gut auskannte, fiel mir das vergleichsweise leicht. Als ich dann eine Gruppe von behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen durch Rom führte und den Anspruch hatte, denen genauso das Wesen der Renaissance und des Barock zu vermitteln, merkte ich, dass das intellektuell eine viel größere Herausforderung war, da man sich nicht auf irgendwelchen gängigen Fachbegriffen ausruhen konnte, sondern Tacheles reden musste. Aber ich versichere Ihnen, ich fand die Behindertenführung erheblich befriedigender, freilich geistig viel anspruchsvoller.

Es wird hier also darum gehen, verständlich, aber dennoch nicht banal über Gott zu reden. Nichts ist schlimmer als schlampiger Atheismus und frömmelnder Glaube. Es sollen also sorgfältig alle gängigen Einwände gegen die Existenz Gottes beachtet

werden. Umgekehrt sollen alle überzeugenden Argumente für Gott bis hin zu den berühmten »Gottesbeweisen« dargestellt werden. Jeder mag dann selbst entscheiden, was ihm unter Berücksichtigung seiner persönlichen Lebenserfahrung plausibler erscheint.

Wer mich kennt, wird nicht überrascht sein, dass ich es selbst bei einem solchen Thema nicht lassen kann, die Lust am Leben und den »Spaß an der Freud« (alter rheinischer Fachbegriff) durchblicken zu lassen. Es mag Leser geben, die erwarten, dass man unter einem solchen Titel bloß bierernst und mit schreckgeweiteten Augen in die Abgründe unserer Existenz starren kann. Die aber gehören wohl zu den Menschen, für die es besser ist, die Zauberflöte nicht zu hören, sondern nur den Text zu lesen – ohne die Dialoge des Papageno und natürlich ohne die ergreifende Musik von Wolfgang Amadeus Mozart. Doch wie kann man als Europäer wirklich über Gott reden ohne den heiteren Ernst der Musik von Mozart im Ohr?

Musik und Kunst – Elton John und die nackte Venus

1. Sein oder Nichtsein

Elton John setzte sich ans Klavier. Nicht für die Massen bei einer seiner spektakulären Welttourneen, nicht in einer gigantischen Konzerthalle, nicht bei einem vor Lebensfreude strotzenden Musikfestival. Er spielte für einen einzigen Menschen, in einer Kirche, in Westminster Abbey, und Elton John sang vom Tod dieses Menschen. Doch das Lied war zugleich der Höhepunkt der gewaltigsten Totenklage seit Bestehen der Menschheit, es war das Requiem für Lady Diana, the Princess of Wales.

Es war eine Totenklage ohne Gott. Zwar wurden bei den Trauerfeierlichkeiten traditionelle christliche Formen gewählt, doch die Verzweiflung rund um den Erdball war ohne Hoffnung. Man hat sich gefragt, warum eine so unglaubliche Explosion des öffentlichen Entsetzens durch eine so mittelmäßige Frau ausgelöst werden konnte, die sich selbst nicht als ausreichend schön empfand, die sich kaum königlich verhielt und deren vielgepriesenes soziales Engagement keineswegs dazu geführt hatte, dass sie ihr Vermögen oder auch nur Teile desselben für die Armen dahingab.

Doch vielleicht war das Geheimnis ihrer Wirkung gerade diese Mittelmäßigkeit, die sie jedem so nahebrachte, und zugleich die königliche Entrückung. Vor allem aber war es wohl der Schock, dass eine ganz offensichtlich lebensdurstige vitale junge Frau schlagartig – zur Leiche wurde. Die Drastik dieses Todes angesichts des unzählige Male abgebildeten prallen Lebens, das war zu viel für eine Gesellschaft, die den Tod fein säuberlich ver-

drängt. »Der von uns Gegangene«, sagt man wohlherzogen bei uns, als hätte sich da jemand irgendwie verlaufen. In Wirklichkeit handelt es sich um nichts anderes als um eine verwesende Leiche.

To be or not to be, that is the question. Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage. Aus den Urgründen der Weltliteratur steigt diese eindringliche Frage Hamlets auch zu jedem von uns auf. Sind wir am Ende nur flüchtige Existenzen auf dem Weg zu einem alles verschlingenden Tod? Material für Würmer und anderes Getier, das sich unserer Skelettierung annimmt? Bleibt uns nur zu leben – tapfer, zynisch, gedankenlos – im Angesicht der unabwendbaren Katastrophe unserer selbst? Oder gibt es noch irgendetwas über den Tod hinaus?

Der Text Elton Johns vertrat eindeutig die zynische Variante in Sachen Leben: »Wie eine Kerze im Wind ...«, »Sterben – schlafen – nichts weiter!« (Hamlet) Aber Elton John sang. Da war Musik, und diese Musik erhob sich in diesem Moment über Ozeane und Kontinente und einte eine trauernde Menschheit. Nichts übersteigt so sicher und selbstverständlich die rein materielle Basis unserer Existenz wie Musik. Selbst in äußerster Verzweiflung kann Musik uns über den Moment hinausheben – nicht gleich zu Gott, aber wenigstens weg von einer simplen Sicht der Dinge, die nur Messbares, Wiegbares, Betastbares kennt, die also nur Physik und Chemie, Verwesung und Würmer zu sehen vermag. Die Sphäre der Musik ergreift die Menschen aller Zeiten und aller Länder, und sie erhebt sie über sich selbst hinaus – ins Land der großen Illusion?

Vielleicht.

Massenkonzertere erinnern häufig an religiöse Veranstaltungen. Feuerzeuglichter werden geschwungen, rituelle Handlungen vollzogen, und im großen gemeinsamen Gefühl strebt die Masse über sich hinaus ... nach nirgendwo?

Vielleicht.